In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . 1.50
vierteljährig . . —.75

in Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr
Vereins-Mitglieder erlgen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Rubel
Frankreich 8 Francs
Nach Amerika 2½ Dlr

Annoncen-Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet. Beilagen nach Uebereinkommen

Nr. 8 Lemberg, am 30. April 1895 XXVIII. Jahrgang.

Mit Rücksicht darauf, dass wir mit Nummer 6 ein Doppelblatt lieferten, übergeben wir mit gegenwärtigem Blatte unseren Lesern die Nummer 8 des laufenden Jahrganges.

Inhalt:

Leitartikel: Lemberg den 30. April — Oesterreichisch Israelitische Union — Verschiedenes — Feuilleton: Der Ile von Chodzerow oder Jekele Kundas. — „Der Anker."

Lemberg den 30. April 1895.

Der „Israelit" hat im vorigen Jahre in einem Artikel die traurige Lage unserer Glaubensgenossen in der Provinz geschildert und mit einem Appel an unsere reichen und edeldenkenden Stammesbrüder, dem Uebel zu steuern, geschlossen. Diese Stimme fand ein Echo in der gesammten jüdischen Presse; denn fast alle Blätter reproducirten den oberwähnten Artikel in ihren Spalten, was als Beweis dienen kann, daß auch anderweitig die Nothlage der galizischen Juden Besorgnis erregt.

Seit der Zeit hat sich nichts zum Bessern geändert, im Gegentheil es läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß diese traurigen Zustände noch um einige Grade höher gestiegen sind so, daß mit der Zeit, wenn dem Uebel nicht rechtzeitig vorgebeugt werden wird, die jüdischen Provinzbewohner fast aus lauter Proletariern bestehen werden.

Nun vernehmen wir, daß vor einigen Monaten einige hervorragende Männer in Lemberg zusammengetreten sind, um und für die Verbesserung der traurigen Lage der Juden irgend welch geeigneten Maßregeln zu ergreifen. Welcher Art die Beschlüsse dieser Versammlung sind, können wir nicht angeben, glauben aber annehmen zu können, daß die Männer, die eine Hilfsaction in der Richtung der Verbesserung der materiellen Lage der Juden initürten, wahrscheinlich nur das Beste derselben bezwecken und deshalb auch einer Discussion in dieser so hochwichtigen Angelegenheit ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden werden.

Wir eröffnen daher in dieser Angelegenheit den Reigen der Discussion und bitten gleichzeitig alle diese Männer, welche noch Herz und Sinn für ihre Stammesgenossen haben, ihre Ansichten in dieser Richtung schriftlich der Redaction zukommen zu lassen, und wir werden dieselben in unserem Blatte veröffentlichen, was nur zur Klärung der Sache beitragen kann.

Ohne nun den etwaigen Ansichten über die Art und Weise der Hebung der materiellen Lage der Juden in Galizien vorzugreifen, erlauben wir uns auf eine Erwerbsclasse der jüdischen Bevölkerung in den kleinen Städten Galiziens aufmerksam zu machen, denen sehr leicht unter die Arme gegriffen werden kann.

In den kleinen Städten nämlich gibt es viele Juden die sich mit dem Kleinhandel befassen, indem sie verschiedene Gegenstände auf den Wochenmärkten aufkaufen und sie sofort wieder absetzen, sich mit einem sehr geringen Verdienst zufrieden stellend. Bei den geringen Bedürfnissen dieser Leute genügt der Verdienst an einem Wochenmarkte, um sich und die Familie ernähren zu können. Um aber diese Art von Kleinhandel betreiben zu können, müssen diese Kleinhändler irgend einen Betrag als Betriebskapital, das sie nur von heute bis morgen in Umsatz bringen, haben. Das Betriebskapital eines solchen Kleinhändlers kann höchstens von 25 fl — 50 ö. W. betragen.

Nun aber sind solche Kleinhändler gewöhnlich fast durchgänglich und nur mit sehr geringen Ausnahmen aller Geldmittel baar; denn diese Leute leben so zu sagen, nur von der Hand in den Mund und wenn es ihnen nicht gelingt, irgend einen Schutzpatron in dem Städtchen zu finden, der ihnen das nöthige Geld für ein oder zwei Tage vorschiebt, dann sind sie verloren und müßen am Hungertuche nagen. Zuweilen kann sich so ein Kleinhändler diese Geldmittel nur gegen horrende Zinsen verschaffen, die den Löwenantheil des Verdienstes absorbiren.

Unserer Ansicht nach wäre es daher Sache dieses neuen Vereines eine Art von Vorschußcassen in den kleineren Städten mit je einigen 100 Gulden, für die Kleinhändler gegen sehr geringe Zinsen zu gründen. Die Verwaltung dieser Vorschußcassen könnte verläßlichen Männern, die sich wohl überall finden und uneigennützig gern dieses Amt übernehmen würden, übertragen werden.

Die Vortheile dieser Vorschußcasse sind, glauben wir, sehr einleuchtend und jeder, der die Provinzverhältnisse kennt, wird dieser unserer Idee beipflichten; denn es ist nicht genug nur der jüngeren Generation zu einer besseren Stellung zu verhelfen, auch die Alten müßen vor Untergang geschützt werden.

Oesterreichisch-Israelitische Union.

(Plenarversammlung vom 20. März 1895)

Das allgemeine Interesse der jüdischen Wählerschaft an den bevorstehenden Gemeinderathswahlen kam in der am 20 März d. J. stattgefundenen Plenarversammlung dieses Vereines eclatant zum Ausdrucke. Der Saal war trotz des schlechten Wetters zum Erdrücken voll, und obwohl die Versammlung erst lange nach Mitternacht zu Ende gieng, war das Interesse an den mitunter mit großer Leidenschaft geführten Debatten ein anhaltendes.

Der Tenor aller Redner gipfelte in der einmüthigen Verurtheilung der wüsten Scenen in unserer Gemeinderathsstube, nicht minder in dem Vorwurfe, daß die freisinnigen Vertreter den maßlosen Beschimpfungen der jüdischen Wählerschaft nicht mit der gebührenden Energie entgegentreten.

Nachstehend der Bericht über die Versammlung.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Cultusvorsteher Dr. Grünfeld, die Versammlung, welcher unter Andern die Herren Reichsrathsabgeordneten Dr. Bloch und Dr. Byk, die Gemeinderäthe Dr. Friedjung, Theodor Ritter van Goldschmidt, Lang und Dr. Mittler, Landesschulrath Dr. Gustav Kohn, die Bezirksausschüsse Frankl und Waldstein, sowie die Ortsschulräthe Heit und Strauß beiwohnten, eröffnet hatte, hielt Reichsrathsabgeordneter Dr Emil Byk seinen angekündigten Vortrag über „Culturarbeit im Osten."

Reichsrathsabgeordneter Dr. Byk (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüßt): Ich danke dem verehrten Herrn Vereinspräsidenten für die freundlichen Worte der Begrüßung; ich bin auch der Vereinsleitung sehr dankbar dafür, daß sie mir Gelegenheit geboten hat, hier zu sprechen. Ich verfolge ja seit Langem das Wirken Ihres Vereines und ich muß alle Achtung und Hochschätzung demselben bezeugen. In den Zeiten der Gefahr und der Bedrängniß ist es ja geboten, daß wir zusammenhalten, daß wir die Kräfte zusammenfassen und daß wir an des Dichters Wort denken! „Schwach alleine, stark im Vereine; stark alleine, stärker im Vereine." Ich habe auch mit großem Interesse die Vorträge gehört, welche in der letzten Zeit in ihrem Vereine gehalten wurden; es waren die Vorträge geistreicher Männer, die sich mit den Fragen des Tages befaßten und insbesondere mit jener Frage, die uns heute am allermeisten nahegeht, mit der Frage der häßlichen Zeitkrankheit, des Antisemitismus. Ich werde allerdings darüber heute wenigstens direct nicht sprechen. Ich möchte Sie aus der schwülen und dunstigen Atmosphäre dieser sonst schönen und reizenden Stadt wenigstens für die Spanne Zeit meines Vortrages hinausführen.

Ich will Sie weit nach Nordosten in ein anderes Land führen, wo ein kälteres, schärferes Klima herrscht, wo der goldige Wein nicht mehr wächst, wo die Menschen nicht das gemüthliche, gutmüthige Temperament der Wiener besitzen, sondern von schärferem Wesen sind, kurz, in das Land meiner Heimat, nach Polen.

Es ist das ein Land, dessen Geschichte ebenso merkwürdig ist, als es die Begebenheiten und die Schicksale unserer Glaubensgenossen in Polen sind. Ich möchte Ihnen ein Culturbild geben, eine Federzeichnung der Culturbestrebungen eines Jahrhunderts. Ich muß daher mit der Zeit vor einem Jahrhundert anfangen, mit den Zeiten des Niedergangens Polens und des schwersten Niederganges der Juden in Polen. Bevor ich aber das thue, gestatten Sie mir eine historische Reminiscenz zu bringen, weiter auszugreifen, um das Verständniß des Folgenden zu ermöglichen.

Sie wissen, daß das 14. 15. und 16. Jahrhundert, diese Jahrhunderte des finsteren Mittelalters, vielleicht die traurigste Zeit für unseren Stamm in Europa bedeuten, Sie wissen, daß gerade im Herzen Europas, im deutschen Reiche, die Verhältnisse für die Juden unendlich traurige und schwierige waren, Sie wissen, daß die Juden gehetzt und verfolgt wurden, daß sie Haus und Hof verlassen mußten, daß sie um das Theuerste, den ererbten Glauben und die Sitten der Väter, zu retten, von dannen zogen, die Gräber der Ihrigen, die Erinnerung und die Vergangenheit zurückließen.

Sie wandten sich nach jenem Lande, von welchem ich spreche, und weit waren ihnen Polens gastliche Thore geöffnet. In Polen herrschte Kasimir der Große, dessen Namen auch Ihnen gewiß bekannt ist. Er ging von dem Wunsche aus, Polen einen Bürgerstand zu verschaffen, der ihm fehlte, und nahm mit offenen Armen die Juden auf, und kaum ein Jahrhundert später, als die ursprüngliche Privilegiumsurkunde durch Brand verloren gieng und man die Herstellung einer neuen verlangte, gieng einer seiner Nachfolger, Kasimir IV., weiter, und damit wurde die Magna Charta der Juden, die Grundlage für ihre Existenz in Polen, errichtet. Es waren darin Freiheiten verzeichnet, wie die Juden damals in keinem europäischen Lande besaßen Es war darin garantirt die Freiheit des Glaubens und der Verbindung der Gemeinden, die sich später zur höheren Verbindung, der Synode des ganzen Landes, oder, wie es officiell hieß, der vier Länder, herausbildete.

Sie bestellte das Rabbinatsgericht für Streitigkeiten der Juden untereinander und mit den Christen, nicht etwa ein gewöhnliches Gericht, sondern ein Gericht höherer Ordnung, ein Palatinsgericht, wie es der Adel hatte Ferner war zugesichert, daß die Juden in ihrem Erwerbe nicht beeinträchtigt werden, es war verheißen, daß die Juden nicht von der „Belästigung der Geistlichkeit" leiden werden, daß ihnen keine Blutbeschuldigung gemacht werden dürfe, es sei denn, daß inländische glaubwürdige Juden und vier gleiche Christen eine solche Beschuldigung wiederholen würden. Im Grunde dieser Freiheiten strömten weit vom Neckar und Rhein, vom Main und der Elbe die Juden nach Polen und sie machten sich an der Weichsel und am Dniepr ansäßig und es ging ihnen auch gut. Die Geschichtsschreiber erzählen aus jener Zeit — und die Blutperiode dauerte bis zum Beginne des 16 Jahrhunderts — daß es den Juden thatsächlich gut ging. So verzeichnete ein Historiker jener Zeit, daß auf 500 christliche Großhändler 3200 jüdische in Polen kamen. Man schätzte die Juden bei dieser ersten Zählung nur auf 20.000. Die größte Gemeinde war Posen mit 3000, dann kam Krakau mit 3000 und Lublin.

Man muß hervorheben, daß Handwerk, Goldschmiedekunst und Silberarbeiten blühten — die Tradition hat sich bis in unsere Zeit erhalten und auf der vorjährigen Landesausstellung wurden solche Werke von Kennern bewundert. Man hebt weiters hervor Schmiede und Weber Man findet die Juden als Aerzte, man anerkennt, daß sie eine Stellung hatten, wie sie damals kurze Zeit nur unter der Pforte und sonst nirgends zu finden war.

Als man aber dann das städtische Element in Polen stärken wollte und deutsche Bürger und Handwerker dahin berief, brachten sie leider die Erinnerungen an deutsche Verhältnisse, das Zunft- und Zopfwesen mit, und dieses Element war es, das zuerst und systematisch die Juden in Polen befehdete. Die politischen Verhältnisse waren jedoch solche, daß der Adel wenn auch nur aus Gründen des nationalen Gegensatzes, die Juden beschützte und es damals nicht dazu kommen ließ, wohin man leider später kam. So schildern denn die Historiker übereinstimmend die Zeit bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts, namentlich aber jene des 15. und 16. Jahrhunderts, als eine solche, von der man sagen konnte: Polen ist ein Asyl für die Bedrängten. Es war auch die Zeit, in welcher das Geschlecht der Jagiellonen auf dem polnischen Königsthrone saß. Als es ausstarb und sich verschiedene Häuser um die polnische Königskrone bewarben, und als namentlich ein Candidat aus dem Hause Anjou auftrat, da war es kein Anderer als der Jude Salomon Askenasy, welcher die Wahl Heinrich III. von Frankreich zum Könige von Polen mitentschied, und als die Königin Bona aus Italien in der Mitte des 16. Jahrhunderts jüdische Aerzte mitbrachte, waren sie über die erfreulichen Verhältnisse erstaunt; sie constatirten in ihren Tagebüchern, daß sie nicht solche Verhältnisse in Polen erwarteten und auch nicht erwarten konnten; sie nennen die Zeit eine Blüthepeiode für die Juden.

Bald kam jedoch, wie überhaupt die menschlichen Dinge dem Wandel unterworfen sind, die Periode des Verfalles, der Niedergang begann um die Mitte des 17. Jahrhunderts, als die Geistlichkeit und namentlich die nach Polen eingewanderten Jesuiten immer mehr an Einfluß gewannen, was zum Schaden des Königthums, zum Schaden der freiheitlichen Einrichtungen ausschlug und sich leider zum Nachtheile der Juden fühlbar machte, die äußeren Verhältnisse waren auch nicht günstige. Die Großmachtstellung Polens begann zu sinken; es kam damals ungefähr, in der Periode der deutschen Bauernkriege und des 30jährigen Krieges die Zeit der Polen verheerenden Schwedenkriege; wilde Kosakenhorden plünderten und raubten; Sieger und Besiegte wechselten zwar; aber jeder gab, wie es schon heißt: der Jude wird verbrannt, den Juden die Schuld an den Niederlagen. Die Juden wurden geplündert und beraubt, und die Aufzeichnungen aus jener Zeit, — die

jüdische Bevölkerung war inzwischen gewachsen — schätzen denn übertriebenerweise den Verlust an Juden auf 500.000; aber selbst gewissenhafte Geschichtsschreiber, darunter Grätz, beziffern die Zahl der Juden, die während der sogenannten Schwedenkriege umkamen, auf 250,000 dazu kam die sich stets erhöhende Kopfsteuer; jeder Reichstag brachte Anträge auf Erhöhung der jüdischen Kopfsteuer, die finanzielle Noth Polens hatte ja damals ihre Anfänge; die Kopfsteuer wuchs auf 250.000 fl. und später auf 2 Millionen Gulden. Die Bedrückung der Juden wurde immer größer, die Gesetzgebung immer ungünstiger. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war $^1/_5$ der Städte von Juden entvölkert; sie gingen in ärmere Gegenden, in die Ukraine, um sich dort anzusiedeln. Aber sie wurden überall bedrückt; es kamen Gesetze, auf Grund welcher den Juden nicht aller Erwerb gestattet war und sie mußten bei den Städten und ihren Bürgern das Recht auf einzelne Erwerbszweige erkaufen. Im Jahre 1740 finden wir im Reichstage schon eine Stimme für die Vertreibung der Juden aus Polen, und ein Mitglied des Reichstages begründet sein ablehnendes Votum damit, daß die Juden — zu viel Geld schuldig wären. Die jüdischen Gemeinden hatten nämlich, da sie für die Aufbringung der Kopfsteuer haftbar waren, ihre Genossen aber nicht ruiniren wollten, behufs Bezahlung der Steuer Darlehen aufgenommen, und die Gemeindeschulden spielten ja auch noch später eine Rolle. Sie bildeten eben für ein Mitglied des Reichsrathes (Miroslawski) das einzige Motiv dafür, daß man die Juden nicht aus Polen vertreibe.

Es bestieg dann König Stanislaus August Poniatowski den Thron, ein schwacher Regent, der bereits unter dem Einflusse Rußlands stand, das beutegierig auf seinen Antheil an Polen lauerte. Er ließ sich verleiten, die Gesetzgebung zu ändern und zwar auch zum Nachtheile der Juden. Er hob ihre Synodalverfassung auf, das Recht nämlich, daß die Rabbiner und Gemeindevorsteher aller 4 Länder zusammenkommen, um eine gewisse gesetzgebende Gewalt auszuüben; ging doch die Befugniß der Rabbinatsgerichte so weit, — es ist das eine Auffassung, die den modernen Anschauungen über das Verhältniß des Staates zur Kirche widerspricht — daß sie die peinliche Gerichtsbarkeit, ja sogar das Recht über Leben und Tod hatten. Aber die Synodalverfassung wurde beseitigt und das war ein harter Schlag für die Juden in Polen, denn nur die Autorität der Synode bewahrte Polen vor dem verderblichen Sektirerwesen. Nun konnte sich dasselbe breitmachen und man kann von dieser Zeit an die Epoche der Finsterniß constatiren, jene der Verwerfung der reinen jüdischen Lehre, den Beginn des starren Formwesens; es entstanden die Wundermänner und sie sind leider noch heute da, wenn auch mit geringerem Einflusse. Die rückläufige Bewegung in der Gesetzgebung wurde fortgesetzt. Die Ehen wurden besteuert, den jüdischen Aerzten wurde untersagt, an Christen Arzneien zu verabreichen, ja die Geistlichkeit erwirkte sogar ein Gesetz, kraft dessen die Juden acht Tage vor einer Procession nicht ausgehen durften. Es kam auch gegen 1761 die Blutbeschuldigung und es mußte ein polnischer Jude zum Papst Benedict XIV. und später zum Papst Clemens XIII. eilen, um den Juden Schutz zu erbitten.

In derselben Zeit begann die berüchtigte Wirtschaft der Starosten, deren Grausamkeiten und Rohheiten gegen die Juden noch heute im Volksmunde leben.

So sehen wir auf der einen Seite die materielle Ausbeutung der Juden, die Erschwerung jeglichen Erwerbes und ihre Verarmung und auf der anderen Seite den geistigen Niedergang der Juden, so daß von dieser Epoche das gerade Gegentheil gilt von dem, was die Geschichtsschreiber über die vorhergegangene Zeit sagten, es sei: Polen das Paradies für die Juden gewesen, paradysus Judaeorm.

Wie aber schon oft in den Zeiten des Niederganges und des Verfalles, so entwickelten sich auch damals die Keime für die Wiedergeburt. Aus zwei Quellen floß die Hilfe und damit komme ich zu den Reformbestrebunden und der Culturarbeit, d. i. zu dem eigentlichen Kerne meines Vortrages.

Die Reformbestrebungen in Polen und in den Ländern der polnischen Krone waren zweierlei, ich möchte sie äußere und innere Reformbestrebungen nennen, äußere und innere Culturarbeit.

Ich werde zuerst von den äußeren Reformbestrebungen sprechen. Denkende Männer, die den Niedergang Polens betrauerten und zunächst schriftstellerisch nach den Ursachen desselben forschten, heben als solche hervor, daß ein Mittelstand in Polen fehlte, daß der Bauernstand in einem traurigen Abhängigkeits-, eigentlich Unterthänigkeitsverhältnisse schmachtete und daß die Juden während des letzten Jahrhunderts eine solche traurige Behandlung erfuhren. Leider war es die Zeit, wo Polen als Macht sich bereits ausgelebt hatte und die Theilungen schon auf der Tagesordnung waren. Zu spät kam man also auf die Fehler und Unterlassungssünden. Edle Männer betonten damals, es sei unterlassen worden, an der Bildung und Hebung eines Bürgerstandes zu arbeiten, man habe den Bauernstand nicht befreit und die Juden geknechtet, das seien die Ursachen des Verfalles Polens gewesen.

Ein Schriftsteller stellte in einer heute vielleicht naiven Weise die Frage auf: „Werden denn die Menschen gut oder schlecht geboren? Sind sie nicht Producte der Religion, der Erziehung und der Gesetzgebung?" und er beantwortete diese Fragen rücksichtlich der Juden dahin, daß nur durch die freie Gemeinde, durch die Aufhebung der Beschränkungen und durch den Unterricht die Lage der Juden in Polen gebessert werden könne. Dieser Gedankengang findet seinen Krystallisationspunkt in dem sogenannten vierjährigen Reichstage, der zu Kosciuszko's Zeiten vor der letzten Theilung Polens tagte und durch sein freiheitliche Verfassung die Regenerirung Polens versuchte. Es sind in den Protokollen dieses vierjährigen Reichstages die Arbeiten von Männern niedergelegt wie Butrymowicz, dann des Geistlichen Kollataj, der minder günstig, aber doch zufriedenstellend im Sinne der Juden schrieb, namentlich aber des berühmten Czacki, der ein förmliches Programm aufstellte und entwickelte.

Er legte es dem Könige vor, und weil es im königlichen Programme wiederstand, will ich es kurz citiren. Das erste Capitel handelt von den allgemeinen Rechten, — es war ja die Zeit der französischen Revolution in welcher von den „Menschenrechten" gesprochen wurde, — dann das zweite von der Geburt, dem Tode, den Ehen, d. i. den Standessachen der Juden, das dritte von der Classification derselben, der Freiheit, sich mit dem Ackerbau zu beschäftigen, das vierte von der Bildung und zwar der Zwangsbildung. Der Zwang war kein physischer, sondern derjenige, der keine allgemeine Bildung hatte, hatte kein actives Wahlrecht, keine Staatshilfe bei Gewerben, er unterlag vielmehr der Doppelbesteuerung — er durfte keinen hebräisch-theologischen Unterricht genießen; er konnte keine Liegenschaft erwerben, nicht Rabbiner, nicht Gemeindevorsteher werden.

Das fünfte Capitel handelt von den Cultusgemeinden und deren Einrichtung, das sechste von der civilrechtlichen Stellung der Juden, Aufhebung der Ausnahmen und der eigenen Gerichte, das siebente von der Sprache und der Kleidung, das achte von der Statistik, und das neunte von den Handelsschulen und deren Absolvirung.

Das war ein Programm in freiheitlichem Sinne; es kam aber Stanislaus August zu spät zur Erkenntniß, daß er des Reiches Mehrer nicht mehr sein könnte und daß es vielleicht besser wäre, wenn er des Reiches Reformator würde. Er setzte eine Unterschrift auf ein ähnlich lautendes Programm, aber Polen wurde getheilt, es verschwand von der Landkarte. Die freiheitlichen Bestrebungen des vierjährigen Reichstages — das Verfassungswerk trägt das Datum: 3. Mai 1791 — leben jedoch in dem freigesinnten Polen fort, die noch heute eine Parthei bilden, über eine stattliche Anzahl von Mandaten im galizischen Landtage verfügen und einen ansehnlichen Flügel selbst im reichsräthlichen Polenclub darstellen. Die liberale Partei hält an diesen Traditionen fest und bethätigt sie vielfach. So wurde vor einigen Jahren eine Enquete einberufen über

die Frage des Erwerbes und der Hebung der Bildung der galizischen Juden. So kam der Antrag auf Errichtung eines Rabbinerseminars in Galizien und jüngst jener auf Errichtung einer Religionslehrerbildungsschule auf Kosten des Landesfonds. So wurde in Lemberg die Schule, welche den Namen des genannten Reformators Czacki trägt, aus städtischen Gemeindemitteln errichtet; dort sind der Sabbath und die jüdischen Feiertage zu beobachten, sie ist ausschließlich für die jüdischen Kinder errichtet und hat ganz den Charakter einer confessionellen Schule. Ich muß nun die österreichischen Bestrebungen allerdings nicht mehr in ganz Polen, wohl aber in Galzien würdigen.

Die Reformbestrebungen in Oesterreich begannen unter dem unvergeßlichen Kaiser Josef II. Seine Judenordnung ist bekannt, und wenn sie auch nur von dem Grundsatze der Toleranz und nicht der Gleichberechtigung ausging, so legte sie doch den Grund zu der heutigen bürgerlichen Stellung der Juden.

Er plante Schulen und ein Lehrerseminar in Lemberg, er gab erst den polnischen Juden in Galizien Familiennamen, er verwandelte zwangsweise die jüdischen Vornamen in deutsche, was man heute verbietet, wenn diese nicht in die Matriken eingetragen sind, er verhielt sie zur Militärdienstleistung, und von da ab beginnt allmählich die Besserstellung namentlich auch in erwerblicher Beziehung. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts kam die Bewilligung zur Erlangung der Advocatie, später auch anderer Beschäftigungen, wie des Apothekergewerbes, des Notariates unter Goluchowski, also vor Erlassung der Staatsgrundgesetze, kam die Gestattung, unbeweglichen Besitz zu erwerben, wenn auch eine Zeit lang nur für jene Juden, welche die Unterrealschule oder das Untergymnasium absolvirt haben. Es wurde als Bedingung für das Rabbinat der Ausweis der philosophischen Studien festgesetzt, was leider nicht beachtet wurde, aber doch der Zukunft den Weg wies. Statthalter Stadion v. J. 1848 insbesonders war sehr culturfreundlich und er unterstützte die Culturbestrebungen. Unter Goluchowski war man bestrebt aus jenem Fonde, der in Galizien eine ähnliche Rolle spielt wie der mährische Landesmassafond und in der Aufbewahrung der Statthalterei ist, ein Rabbinerseminar zu gründen.

Nun kam von der staatlichen Gesetzgebung die Krönung des Gebäudes, die Staatsgrundgesetze. Wir vermeinten Alle, daß eine neue Zeit angebrochen sei, daß wir endlich Licht sehen, um leider bald enttäuscht zu sein. Es zeigte sich ja, daß die Decembersonne, unter der die Staatsgrundgesetze geboren waren, leider nur die wärmende Kraft der Decembersonne hatte (Beifall) und daß die Männer, welche an der Wiege der Staatsgrundgesetze gestanden sind, und ihre Partei ihr Werk vergaßen und es verkümmern ließen (Lebhafter Beifall.) Trotzdem ist der ethische und moralische Werth der Staatsgrundgesetze nicht hoch genug anzuschlagen, denn wenigstens steht die Gleichheit im Gesetze, und es ist von unendlichem Vortheile für jedes kämpfende Volk, daß gesetzliche und rechtliche Schranken nicht mehr bestehen.

Nun gestatten Sie mir, die innere Culturarbeit der Juden zu kennzeichnen. Sie beginnt zu Ende des vorigen Jahrhunderts; um diese Zeit war ja auch in Deutschland der Mann thätig, an den sich die Reformbestrebungen knüpfen, nämlich Mendelssohn. Er leitete die Reformation, die Regeneration ein. Damals wurde in Polen noch nicht ausgiebig deutsche Lectüre betrieben, blitzartig aber lebten in diesen Ländern Mendelssohn's Gedanken auf. Die Bibel mit der deutschen Uebersetzung fand Eingang in jedes Haus und verschaffte den Genuß deutscher Lectüre. Sie finden von da ab deutsche Bücher; zu Anfang des Jahrhunderts werden Schiller's Dichtungen verstohlen — denn deutsche Bücher waren besonders vom chassidischen Standpunkte aus verpönt — in Kammern und auf Dachböden aufbewahrt und gelesen, allerdings war Schiller mit seiner blumenreichen Sprache und seinem Misticismus der Beliebteste, wenn auch die „Sendung Mosis" über seine Stellung zu den Juden zu denken gibt. Nach ihm kamen die Romantiker; Heine und Börne wurden auf Händen getragen, wie begreiflich schon aus Stammesrücksichten und Geistesverwandtschaft, deutsche Romane namentlich, die Werke eines Gutzkow, Auerbach und Spielhagen giengen von Haus zu Haus, man borgte die Exemplare und in jedem aufgeklärten Hause finden wir damals deutsche Lectüre, deutsche Aufklärung.

Allerdings ging parallel damit, gleichfalls durch den Geist Mendelssohn's geweckt, eine innere Reformbestrebung, nämlich bezüglich der jüdischen Wissenschaft selbst. Die Namen, die ich als Vorläufer des Größten nennen möchte, sind ja bekannt: es sind das Josef Perl, Nachman Krochmal und Herter; das sind Vorläufer des großen Rappaport, der ein Genosse von Zunz war, sie alle bekämpften den Chassidismus und wiesen den galizischen Glaubensbrüdern den Weg, den sie zu gehen hatten. Die erste Volksschule wurde von Perl in Tarnopol gegründet — es ist das der Stellung und der sie umgebenden Athmosphäre nach nicht eine Volksschule im heutigen Sinne, sondern beinahe eine höhere Schule — um sie gruppirten sich Aufklärung und Wissen. Es kamen dann die Schulen in Lemberg und Brody und in der jüngsten Zeit ist durch den großen Wohlthäter und Philantropen aus Paris ein Netz von Schulen über das Land gebreitet. Daran schloßen sich Handwerkerschulen.

Die geistige Wiedergeburt der jüdischen Wissenschaft wurde durch die angeführten Männer angebahnt und durch Rappaport vollzogen · er hat den Talmud gewissermaßen wieder zur Ehre gebracht, die jüdische Wissenschaft vom Standpunkte der damals herrschenden historischen Schule aufgefaßt und sie rein zur Geltung kommen lassen.

An diese geistige Richtung reiheten sich die Männer der That, welche für den Fortschritt und die Aufklärung wirkten. In dieser Beziehung geht seit dem 4 Decennium dieses Jahrhunderts die Lemberger hauptstädische Cultusgemeinde rüstig voran. Der Gottesdienst wird moderniſirt, ein geschulter Prediger und Rabbiner berufen. Die Institution des fortschrittlichen Rabbiners findet in anderen Städten des Landes Nachahmung. Das Programm der jüdischen Fortschrittspartei in Galizien wird auf dem Gemeindetage vom Jahre 1878 formulirt und steht noch heute wegweisend.

Das sind die inneren und äußeren Reformbestrebungen. Die Culturarbeit ist gewiß eine schwierige, aber sie dringt langsam und entschieden vorwärts. Wie sehr haben sich die Verhältnisse in unserem Lande geändert!

Allerdings ist noch viel Schatten, unendlich viel Pauperismus da; namentlich in den kleinen entlegenen Städten finden Sie blinden Chassidismus und Wundermänner, aber längs der großen Verkehrsstraßen und in den größeren Städten dämmert es allmälig auf.

Ich bin ihnen aber noch einige Bemerkungen schuldig. Sie wissen, daß sich das politische System geändert hat; die Schulen wurden polonisirt und das Land ist heute thatsächlich ein polnisches, wenn auch unter österreichischer Herrschaft. Die Tausende jüdischer Jünglinge, die die Mittelschulen absolviren, die Hunderte, die die Hochschulen besucht haben, kommen nicht mehr mit dem reichen Schatze deutscher Bildung, wie sich ihn die Zöglinge früherer Schulen erwarben. Sie haben bereits den Unterricht in der polnischen Sprache genommen, und die Stellen Schiller's und Goethes füllen Mickiewicz und Slowacki in der Bibliothek und Literatur aus. Das Deutsche ist zurückgetreten und Sie finden heute mehr und mehr Annäherung an Polen. Damit hängt auch die Assimilation in politischer Beziehung zusammen, die ich für dieses Land und für alle Länder als die allein berechtigte politische Richtung anerkennen kann (Beifall). Der lebendige Strom der nationalen Zusammengehörigkeit konnte wohl durch die Unterdrückung zur Zeit von Polens Niedergang und durch die österreichische Germanisationsepoche in Galizien eine Unterbrechung erfahren, mußte aber mit dem Aufleben der Freiheit naturgmäß wieder wach werden. Doch auch während dieser Unterbrechung sehen wir glänzende Beispiele von polnischem Patriotismus bei den Juden. Die Freiheitskriege unter Kościuszko, die Barricaden von 1848 und der Aufstand von 1863 sehen jüdische Kämpfer und Märtyrer in den polnischen Reihen.

In der letzten Zeit ist, und es ist das begreiflich, in nationaler Richtung eine Gegenbewegung entstanden, die der Zionisten. Die jungen Leute handeln ja insofern edel, als ihre Motive edle sind, man kann sie ja psychologisch verstehen; sie sind eben voll des Schmerzes über die Verhältnisse der letzten Zeit, glauben, die Assimilation führe zu nichts, und wollen sich darum in ihrem Urjudenthum einschließen und auch politisch und social als Juden sein. Aber es ist das eine edle jugendliche Verirrung. Uns bleibt keine andere Wahl in der Mitte der Völker und Länder. Wenn wir gleichberechtigte Bürger sein wollen haben wir uns, denke ich, zu dem Bürgerthume des Landes zu bekennen. (Lebhafter Beifall).

Wenn sie unser Land jetzt besuchen und durchwandern, Sie würden finden, daß es in Vielem besser ist, als es Sie sich vorstellen. Ich habe das oft gehört, namentlich bei der letzten Ausstellung, man sagte, alle Erwartungen seien übertroffen worden, und wenn sie die Zeit des Niederganges, der Versumpfung, des finsteren Chassidismus vom Ende des vorigen Jahrhunderts mit den heutigen Zuständen vergleichen, so finden Sie eine stattliche Anzahl von jüdischen Gutsbesitzern, von Gutspächtern, auch kleinen Ackerbautreibenden, wenn auch der Ackerbau leider für die Juden der schwierigste Erwerb ist, weil sie an städtische Verhältnisse und städtischen Erwerb gewöhnt sind, Sie finden alle Berufsclassen, auch Beamte, wenn auch in einer geringen Zahl, wie es die Art der Handhabung der Statsgrundgesetze gestattet. Sie finden Fabrikanten, Tausende und Abertausende Handwerker. In den Gemeindevertretungen sitzen Juden, ebenso im Landtage, im Reichsrathe. Ueberall füllen sie ihren Posten aus, vertheidigen sie die Rechte der Glaubensgenossen auch anderer Länder. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Wenn wir uns also die Dinge vom historischen Standpunkte aus ansehen, so haben wir eigentlich keinen Grund zu jener Verzweiflung, die sich allerdings mitunter unser bemächtigt. Es ist wahr, es ist nicht Alles so, wie es sein sollte, aber um wie vieles besser, als früher. Ich begreife Ihre Gefühle, die Sie in der stolzen und herrlichen Kaiserstadt wohnen, ich sehe, was hier vorgeht. Aber blicken Sie zurück! Fragen Sie, wie es in Wien unter der großen Kaiserin Maria Theresia war, wie vor einem Jahrhunderte! Der gelbe Fleck, die beschränkte Anzahl der in Wien domcilberechtigten Juden, das Kopfgeld, Verhöhnungen, Verspottungen (Ruf: Noch besser als jetzt! Lebhafte Protestrufe).

Diesen Zwischenruf schreibe ich blos dem Mißmuth über die Gegenwart zu, welche drückt, weil wir nur das empfinden, was uns jetzt bedrückt. Aber es ist doch nicht unrichtig, daß es damals viel schlimmer war. Vieles bleibt noch zu erreichen, aber Vieles ist schon erreicht, und wer daran glaubt, daß dem Menschengeschlechte der Fortschritt beschieden ist, daß die Cultur vorwärts geht, wird sagen müssen: Es wird besser werden.

Das Buch der Leiden der Juden ist wahrhaft schon übervoll, jedes Blatt dieser Geschichte von Blut uud Thränen getränkt und wenn wir nicht verzweifeln und an den guten Stern der Menschheit glauben wollen, müssen wir sagen: Es wird besser werden und es wird eine Zeit kommen, wo auch von den Rechten die Rede sein wird, „die mit uns geboren sind." (Lebhafter anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Verschiedenes.

Lemberg. Vor einigen Monaten sind unsere tonangebenden Capacitäten zusammengetreten und haben wiederum einige Raketten zu Gunsten unserer verarmten unglücklichen Glaubensgenossen losgelassen. Großartige Reden wurden gehalten, praktische Anträge gestellt und nachdem Herr Direktor Lazarus die Leitung des Comités abgelehnt hatte, wurde Herr Samuel Klärman damit betraut. Der Anfang war also vielversprechend, seitdem aber ist eine geraume Zeit verstrichen und harren die Mitglieder des weiteren Comités vergebens auf die Einberufung einer Sitzung, um zu erfahren, was bis nunzu geschehen ist, und ob überhaupt etwas geschehen wird. Daß die Armuth von Tag zu Tag zunimmt, und durch solche Verzögerungen die Katastrophe für unzählige hungernde Familien immer näher rückt, kümmert diese Großen nicht. Leider haben sich hier seit der Aera der Corruption gewisse Figuren zur Geltung gebracht, die sich bei allen Wahlversammlungen vordrängen, die Gemeinde für ihre Domäne betrachten, immer mit praktischen Anträgen den Mund voll nehmen, wodurch es ihnen gelingt, in die meisten Comités gewählt zu werden. Kaum aber haben sie das Ehrenamt, das Ziel ihres Ehrgeizes, erlangt, liegen sie auch schon auf ihrer Bärenhaut, ohne einen Finger zu rühren. In einem Vereinswesen von unbedeutendem Wirkungskreise geht es noch an, aber hier, wo es sich darum handelt, Hunderttausenden unter die Arme zu greifen, vor Hunger und Noth zu schützen, und vor dem sicheren Zugrundegehen zu retten, müßen sich alle thatkräftigen opferwilligen Männer zusammennehmen, um der Jugend Arbeit zu verschaffen, und die Väter durch Vorschüsse, und kleine Betriebscapitalien aus ihrer Noth zu befreien. Helfet rasch! denn wer rasch hilft, hilft doppelt, und Gott wird mit euch sein.

Lemberg. Vor vier Monaten wurden viele Mitglieder unserer Gemeinde von den Herren Direktor Lazarus und Salomon Buber zur Berathung behufs Errichtung eines neuen isr. Spitales eingeladen und wurde damals vom Vorstande und Spitalsrathe versichert, ehestens dem weiteren Commité ein Elaborat vorzulegen, was bis nunzu nicht geschehen ist. Wir richten jetzt zum II. Mal unsere gerechte Aufforderung an obige Herren, ihr Versprechen einzulösen, und gemäß des Wahlspruches unseres geliebten Kaisers, mit vereinten Kräften „viribus unitis" dieses humane Werk in Angriff zu nehmen.

Lemberg. Auch an diesem Feiertag des Pesachfestes wurde unser Tempel, mit Ausnahme des letzten Tages, der Seelenandacht, von den reichen Mitgliedern unserer Gemeinde nicht besucht. Die Sitze der ersten Reihen waren fast leer. Nur einige Herren kamen, schenkten den schönen und erhebenden Gebeten des Vorbeters keine Aufmerksamkeit, nur musterten die Galerien, und da selbe schwach besucht waren, verließen sie höchst unzufrieden den Tempel.

Lemberg Am 28 März d. J. ist Josef Nik im 63. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war ein Mitglied unseres Beteines seit dessen Bestehen. Viele Wohlthätigkeitsvereine zählten ihn zu ihren thätigen Mitgliedern. Er war stets bereit seinen Mitmenschen durch Wort, und nach Möglichkeit auch durch That, zu helfen, wodurch er sich die Freundschaft und Achtung Aller, die mit ihm verkehrten, erworben hat. Friede seiner Asche!

Lemberg. Wir lesen im „Mainzer Israelit" Nr. 33 von 25. d. M. von Dr. Lehmann:

Aus Wloclaweck erhalten wir von den Vorständen der dortigen Gemeinde die traurige Nachricht von dem Heimgange des bedeutenden Lehrers in Israel Rabbi Josef Chajim Caro ז״צ. Derselbe hauchte zur tiefen Trauer der ganzen Gemeinde am vergangenen Sabbatausgange kurz vor Mitternacht seine reine Seele aus. Der Dahingeschiedene war der Verfasser bedeutender hebräischer Schriften und wird namentlich sein Kommentar zu den Sprüchen der Väter allüberall, wo wahre Juden wohnen, hochgeschätzt. Die Beerdigung fand am vergangenen Dienstag unter zahlreicher Betheiligung von Nah und Fern statt. (*תנצב״ה

Ebenso wurden noch viele Redactionen und Cultusvorstände von diesem traurigen Ereigniß telegraphisch in Kenntnis gesetzt. Wir glauben daher, daß der hiesige Cultusvorstand auch hievon in Kenntnis gesetzt wurde, ohne Zweifel aber der Sohn des Verblichenen unser Rabbiner Caro, auf dem wie es scheint mit dem Leichenzuge bis Dienstag den 23 d. M gewartet wurde. — Es ist daher um so größer das allgemeine Befremden, daß der Sohn des Verblichenen der hiesige Rabbiner Caro Dienstag am 23. d. M. Nachmittags, also drei Tage darauf als אונן eine öffentliche Trauung im Tempel vorgenommen hat, und erst dann abreiste. (Die Redaction)

SALOMON BER BERGER

Dieser Mann, der unserem Vereine seit einer Reihe von Jahren als Mitglied angehörte, hat in seinem besten Mannesalter, im 43. Jahre seines Lebens am 12. April a. c. das Zeitliche gesegnet, und hat sein ganzes Vermögen cirka 100.000 fl. wohlthätigen Zwecken: Waisenaus, Spital, Heirathsausstattungsfond für arme Mädchen, Wiener Rabbiner-Seminar, vermacht. Diese That verdient Lob und Anerkennung und legt ein beredtes Zeugniß für den edlen Sinn des Dahingeschiedenen ab. Der israelitische Cultusgemeinde-Vorstand, der die Gemeinde mittelst Partezettel „zum Leichenbegängniß des Wohlthäters" einlud, ehrte ihn dadurch, daß die Siechen der hiesigen isr. Siechenanstalt, die isr. Waisenkinder ihm das letzte Geleite gaben. Auch der Vorstand, die Rabbinen und sehr viele Gemeindemitglieder schloßen sich diesem Trauerzuge an. Dieser großartige Akt der Humanität wird in den Annalen unserer Gemeinde verzeichnet bleiben. זכרונו לברכה!

FEUILLETON

Der Ile von Chodzerow, oder Jekele Fundas

Eine Erzählung aus dem Leben der Juden in Polen.

Aus dem Jargon frei übertragen von N. Landes in Lemberg

(Fortsetzung.)

So lebte ich im Hause meines Wohlthäters bis zum zwölften Jahre. Im ganzen Städtchen war ich als Ile berühmt. Alle Knaben meines Alters rechneten es sich zur Ehre, wenn sie mit mir verkehren durften. Es war mir dort so gut, daß ich beinahe daran vergaß, daß ich ein Waise bin. Oftmals erschien mir der Vater im Traume und erzählte mir von der Mutter und Rachele und zum Schlusse fragte er mich: „Bist du schon ein Mensch?“ Den folgenden Tag nach so einem Traume begann ich wieder nachzudenken, was das eigentlich heißt, ein Mensch sein? und wie man ein Mensch wird? Rabbi Israel, der Schwiegersohn Salomo Melech's. war ein sehr guter Freund des Vaters gewesen, zu ihm pflegte ich jeden Tag hinzukommen; er nahm mich sehr freundlich auf und ertheilte mir Unterricht im hebräischen Style. Er war nämlich ein ausgezeichneter Hebraist und im Städtchen nannte man ihn: Israel der Bal Dikdak.75)

Am Tage meiner Bar Mizwa 76) ließ mein Wohlthäter ein großes Mahl bereiten, ich hielt bei dieser Gelegenheit einen talmudischen Vortrag.

Alle Gäste, welche diesem Feste beiwohnten, spendeten mir das größte Lob und prophezeihten, daß ich einst eine Leuchte Israels sein werde. Ich war natürlich darüber hocherfreut und glücklich. Nach beendigtem Mahle lud mich Israel Bal Dikdak in sein Zimmer und meine Hand ergreifend, sagte er:

„Höre, Jekele, hat dir der Vater vor dem Sterben etwas anbefohlen?“

„Ja,“ antwortete ich erschrocken, „er sagte mir, daß ich ein Mensch und zwar ein nützlicher Mensch werden soll?“

„Nun, sprach Israel weiter, du bist heute 13 Jahre alt geworden und bist schon für dich ein Mensch. Es ist also jetzt die höchste Zeit, daß du der Worte des Vaters gedenkest.“

„Ja,“ gab ich ihm zur Antwort, „ich weiß aber nicht, was das heißt ein nützlicher Mensch und auf welche Weise man sich zum nützlichen Menschen heranbilden kann?“

„Höre also, Jekele!“ begann er mir zu erklären, „die Welt ist sehr groß, und seit ihrer Erschaffung wird sie fortwährend ausgebaut und verbessert.

Diese Menschen also, die sich damit beschäftigen, das sind eben die nützlichen Menschen. Jede Generation hatte solche Baumeister, die Gott mit großen Fähigkeiten ausgerüstet hat, damit sie für die übrigen Menschen, die nicht einmal wissen, daß für sie gearbeitet wird, die Welt ausbauen und verbessern.

Was meine Person betrifft, der ich nur geringe Fähigkeiten besitze, ist es für mich genug, zuzusehen, wie die großen Baumeister an dem Ausbau der Welt arbeiten, was mir großes Vergnügen verschafft; denn an diesem großen Weltbau mit zu wirken, vermag ich nicht

Du aber, mein Kind, bist ein Ile, du besitzest große Talente, für dich wäre es eine große Schande, unthätig dazustehen und von weitem zuzusehen, wie andere bauen und für dich arbeiten.

Du mußt daher selbst so ein Baumeister, so ein nützlicher Mensch für die Welt, für die übrigen Menschen werden. Hier hast du Bücher, welche du bis nun noch nicht gesehen hast, studire sie mit Ernst, da wird sich dir eine ganz neue Welt, von der du bis nun keine Ahnung hattest, eröffnen.“

Ich verstand damals wenig von den Worten Israels; in dessen studierte ich fleißig seine Büchzr.

Es waren das kleine hebräische Werke von Löwisohn, Luzatto, Krochmal, Slonimsky und anderen jüdischen Gelehrten, welche bei Talmudisten kaum zu finden sind.

Aus diesen Büchern erfuhr ich, daß eine große Welt vorhanden ist, in welcher fähige Köpfe beständig bauen und arbeiten Indessen waren diese Bücher für mich blos ein Fenster, welches man dem Eingekerkerten öffnet.

Er sieht durch dasselbe das Licht, er sieht die Welt; kann aber doch ins Freie, wohin es ihn mit Macht zieht, nicht gelangen und darum ist sein Schmerz desto größer.

Jetzt erst gelangte ich zum Verständnisse der Worte des Vaters, jetzt erst fühlte ich es, daß nicht hier der Ort meines Verbleibens ist.

Ich muß hinaus in die große Welt und mitwirken mit den großen Baumeistern an dem Weltenbaue. Aber was hilfts? Ich bin hier eingeschlossen wie in einem Kerker, aus dem ich mich nicht hinauswagen darf, weil ich in der großen Welt stumm sein werde und deshalb beneide ich dich!“ (Forts. folgt)

75) Gramatiker. 76) Confirmation.

„DER ANKER“

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien.

Diese ausgezeichnet verwaltete Gesellschaft hielt am 6. April d J. ihre 36. ordentliche General-Versammlung unter dem Vorsitze des Herrn Grafen Rudolf Hoyos ab.

Aus dem Rechenschaftsberichte geht hervor, dass die finanzielle Lage der Gesellschaft eine glänzende ist, und dass das geschäftliche Revirement imposante Ziffern aufweist. Im Jahre 1894 wurden 10.327 Ab- und Erlebensversicherungs-Anträge im Betrage von fl. 28 684.929·27 Capital und 15 103 54 Rente überreicht und 8243 Verträge mit fl. 23 560.179·24 Capital und fl. 12.603·04 Rente realisirt Am Schlusse des Jahres waren 78.424 Ab und Erlebensversicherungen mit fl. 215 259 737·97 Capital und fl. 101.656.95 Rente und nach Hinzurechnung der noch bestehenden 5035 Zeichnungen zu den wechselseitigen Ueberlebens-Associationen per fl. 9.062.635.40 und 399 Unfallversicherungsverträgen 83.858 Verträge mit fl 224 322.373 37 versichertem Capitale und fl. 101.656·95 Rente in Kraft.

Im Jahre 1894 wurden für Sterbefälle, Erlebens- und Rentenversicherungen an die Begünstigten fl 1.308.635·46 aus dem Dividendenfond der Versicherungen auf den Todesall mit Gewinnantheil und aus dem Fond der Erlebensversicherungen mit Gewinnantheil fl 987,636 70 aus dem Fond der wechselseitigen Ueberlebens-Associationen fl. 2.362.103·76 zusammen fl. 4.658.375.92 gezahlt, während zur Erhöhung der Prämienreserven und Assecuranzfonds fl. 5.862.205 12 verwendet wurden.

Die Rentablität zu Gunsten der Versicherten erhellt daraus, dass die Mitglieder der wechselseitigen Ueberlebens- Association für die in Jahresraten gezahlten Einlagen per fl. 1 175.664 31 fl 2 362,103 76, die auf den Erlebensfall mit Gewinnantheil Versicherten neben dem versicherten Betrage als Gewinnantheil nahezu den vierten Theil des versicherten Capitales erhielten, während für die auf den Todesfall mit Gewinnantheil Versicherten 25% der Jahresprämie als Gewinnantheil entfielen.

Was die Capitalsanlage betrifft, so erfolgt dieselbe ganz in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und besteht in Realitäten in Wien & Budapest, in pupillarsicheren Hypotheken, ausserdem in pupillarsicheren Effecten, wie denn der Revisionsausschuss anerkennend hervorgehoben hat, dass die vorgenommene eingehende Prüfung der Activen neuerdings den Beweis liefert, dass die Gesellschaft bei ihren Anlagen mit strengster Solidität vorgeht.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens & Renten - Versicherungen in Wien,
General Repräsentanz für Galizien & Bukowina

August Schellenberg & Sohn, Lemberg.

L. 405.

Konkurs.

W celu nadania posagu z fundacyi im Ignacego Lewkowicza na rok 1895 w kwocie 1429 zł. biednej izrael. dziewczynie w dniu 15 maja br jako w rocznicę śmierci fundatora rozpisuje się niniejszem konkurs. —

Ubiegające się dziewczęta winne dostarczyć legalnego dowodu:

1. na przynależność do gminy lwowskiej;
2. „ na ewentualne pokrewieństwo z fundatorem;
3. „ ubóstwo;
4. „ ukończony 16 rok życia;
5. „ nienaganny moralny żywot;
6. „ okoliczność, czyli rodzice żyją lub zmarli. —

Podania w dowody powyższe zaopatrzone należy wnieść najpóźniej do 10. maja 1895 do kancelaryi Zboru izraelickiego (przy ul. Rzeźnickiej l 5). —

Przełożeństwo Zboru izrael.

Lwów dnia 1. kwietnia 1895.

Kundmachung.

Das Comité der Wolf Kessler'schen Heirats- Ausstattungs-Stiftung gibt hiemit bekannt, dass im Jahre 1895 Eine Heirats - Ausstattung aus dieser Stiftung an arme israelitische mit dem Stifter Wolf Kessler verwandte Mädchen im Alter von 15 bis 30 Jahren zu verleihen ist.

Die Bewerberinnen haben ihre Gesuche längstens binnen 30 Tagen, von der dritten Verlautbarung dieser Kundmachung in der Gazeta Lwowska gerechnet, beim Rabbinate zu Żurawno einzureichen, und folgende Nachweise beizubringen:

1) über ihr Alter, ihren Geburtsort und ihre Zuständigkeit,
2) „ ihre Verwandschaft mit dem Stifter Wolf Kessler,
3) „ ihre Armuth,
4) „ ihren unbescholtenen Lebenswandel,
5) „ ihre allfällige Elternlosigkeit.

Pinkas Horowitz
Rabbiner in Żurawno.

Beachtenswerthes Zeugniß einer Lungenleidenden.

Görsdorf b. Grottau.

Ich theile Euer Wohlgeb. Hrn. E. Weidemann in Liebenburg a. Harz ergebenst Nachstehendes über mein Befinden mit, nachdem ich eine 40 tägige Cur bereits durchgemacht habe, Seit 4 Jahren habe ich einen Husten, welcher sich immer verschlimmerte, bis endlich auch Bluthusten eintrat. Trotz der vielen angewandten Mittel wurde ich von Tag zu Tag schwächer, und hatte ich bereits alle Hoffnung auf Wiedergenesung aufgegeben.

Eines Tages hatte mein Mann ein Mittel in einer Zeitung gefunden, es war die Pflanze Polygonum, sofort habe ich mir 10 Packete von dieser Pflanze kommen lassen und habe selbige nach der Gebrauchsanweisung eingenommen. Die ersten Tage wurde Husten und Auswurf immer stärker bis zum zehnten Tage, nach dem Gebrauche der ersten Sendung fühlte ich mich wohler, der Husten ließ nach und der Schleim wurde geringer.

Der Appetit wurde besser, und ich konnte viel ruhiger schlafen. Seit der zweiten Sendung, Gott sei Dank, fühle ich mich wie neugeboren und kann allen Leidenden den Thee wärmstens empfehlen.

Nehmen Sie daher meinen aufrichtigsten Dank und senden Sie mir noch für 12 Gulden. **Marie Brockelt.**

Lehrburschen

werden in meiner Buchdruckerei gegen günstige Bedingungen sofort aufgenommen.

Ch. Rohatyn.

!! Höret, sehet und staunet !!

Die Massaverwaltung der Amerikanischen Patent-Silberwaaren-Fabrik verkauft sämmtliche Waaren tief unter dem Schätzungswerthe. Für

!! Nur fl. 7.50 !!

also kaum die Hälfte des blossen Arbeitslohnes, erhält Jedermann ein äusserst gediegenes Speise - Serwice aus dem feinsten Amerikanischen Patent - Silber, und wird für das Weissbleiben der Bestecke auf 10 Jahre garantirt.

Ein Früchten - Teller

mit exotischen Grawirungen

12 (6 Löffel und 6 Gabeln
12 Keffeelöffel
6 Tafelmesser
1 Suppenschöpfer
1 Milchschöpfer
6 Eierbecher
1 Pfefferstreuer
1 Theeseiher
6 ciselirte Präsentirteller
2 Salon-Tafelleichter
49 Stück

} aus feinstem amerikanischen Patent-Silber.

Sämmtliche 49 Stück, welche früher über fl. 50 gekostet haben, jetzt

nur fl. 7.50

Im nicht convenirenden Falle wird das Geld anstandslos retour gegeben, daher jede Bestellung ohne Risico ist.

Putzpulver des Packet 15 kr.

Versendung gegen Baar oder Nachnahme und sind Bestellungen zu richten an das

Amerikanische Patent-Silber-Depot:

Rabinowicz, Wien, I. Wallfischgasse 4 I.

Ein tüchtiger סופר Gehülfe

findet dauernde Stellung bei

A. ROTHSCHILD סופר
Frankfurt a. M. (Deutschland)
Börnestrasse 33.

Rechtsbureau

des Bezirks - Hauptmannes

REICHELT

für administrative Angelegenheiten

(auch betreffs Spirituosen und Bierverschleisses und der Beziehungen zum Consumpächter).

Lemberg, Hetmańska - Gasse Nr. 22.

WOHNUNGS-VERAENDERUNG.

Zahnarzt

Dr. Med. S. Reinhold

Zahntechnisches Atelier

LEMBERG, Syxtuskengasse 21

Ordinirt täglich von 9—5 Uhr.

für Arme unentgeltlich.

Specialist

für Ohren- Nasen- u. Halskrankheiten

Dr. J. Reinhold

Lemberg, Syxtuskengasse 21

Ordinirt von 10—12 und von 3—5 Uhr Nm

für Arme unentgeltlich.

BARDACH'S

Taubstummen-Schule

LEMBERG.

gegründet im Jahre 1871.

Aufnahme taubstummer Kinder von 7 Jahren an.

Unterricht im Sprechen, Lesen, Schreiben und Rechnen.

Für Arme unentgeltlich

Sprachfehler auch älterer Personen werden geheilt.

Lemberger Versatz-Anstalt.

Czarneckigasse Nr. 1

leiht Geld auf: **Gold, Silber, Brillanten, Perlen** und sonstige Edelsteine auch auf altes Bronce, chinesisches Silber und dergl.

Auf Pfänder von anderen Banken wird eine grössere Anleihe gewährt. Zu den zwei Monaten, in welchen man jedes Pfand gesetzlich prolongiren kann, gibt obige Anstalt gewöhnlich noch einen Monat hinzu, so dass die Zeit der Prolongirung wenigstens 5 Monate ausmacht. Bei Berechnung der Procente wird vom 1.—15. **nur ein halber** und nicht ein ganzer Monat gerechnet.

Zum Zwecke der Prolongirung von Nicht Local-Pfändern schickt die Anstalt am fünften Monat eine Quittung zur Erinnerung mit den Prolongirungs-Bedingungen.

Auskaufen kann man nur im Bureau der Anstalt beim Vorzeigen der Quittung

Das Bureau ist von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachm. geöffnet.

Von Beträgen über 100 fl. wird ein kleineres Percent berechnet

---

Für Cigarretten-Raucher!

Wer gute Cigarrettenrauchen will, der verlange nicht geklebte **„Sokół-"Hülsen** deren Gute alle andere Fabrikate übertrifft.

Die „Sokół"-Hülsen

sind aus dem feinsten französischen Cigarretten-Papier verfertigt u. zerreissen nicht beim Stopfen.

Der Preis der „Sokół"-Hülsen 1000 Stück **80** kr.

Für Wiederverkäufer 30% Rabatt u. 5% Sconto.

Warnung. Nur Cigarrettenhülsen mit dieser Etiquette sind die richtigen.

Gefällige Aufträge sind zu richten an

A. HELLMANN

erste Landes-Cigarretten-Hülsen-Fabrik

gegründet im Jahre 1860 und **grösstes Fabriks-Lager** von österreichischen ungarischen, galizischen und ausländischen **Zündhölzchen.**

Lemberg,

Theater-Gebäude Thor III.

u haben in allen Tabaktrafiken.

Bekanntmachung.

Wir erlauben uns hiemit dem geehrten P. T. Publicum ergebenst anzuzeigen, dass wir nebst unserem seit 10 Jahren hier

Kaźmierzowska-Gasse Nr. 4

bestehenden best renommirten

EN GROS FABRIKS-

TUCH-LAGER

auch einen speciellen DETAIL-VERKAUF

eingerichtet haben, und sind wir in der Lage die aus den renommirtesten in- und ausländischen Fabriken bezogenen Waaren in reichhaltigster Auswahl und feinsten Gattungen sowohl für Männer- als auch Damen- und Kinderconfection

zu sehr billigen Preisen

zu verkaufen.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

Hochachtungsvoll

MORITZ & SAMI SPIEGEL.

... vom ... Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Po... — Druckerei Ch. ...